

Die Objekte

Die Sammlung besteht vorwiegend aus sehr kleinen Objekten. Es fehlen Objekte wie etwa größere Skulpturen, Masken, Textilien oder Haushaltsgeräte. Dies mag einerseits eine Folge von Hans Leders ökonomischer Situation gewesen sein, andererseits aber auch Ausdruck seines Interesses für den tibetischen Buddhismus in der Mongolei mit speziellem Augenmerk auf den gelebten Glauben der Bevölkerung. Er selbst beschreibt seine Sammlung im Linden-Museum in Stuttgart mit folgenden Worten:

„Als ein ganz besonderer Vorzug der weitaus meisten der in dieser Sammlung enthaltenen Gegenstände verdient aber auch der Umstand erwähnt zu werden, dass sie, als entweder direkt aus den Tempeln und von den Altären oder aus dem Besitze von Priestern und Gläubigen stammend, als kulturell durchaus vollwertig angesehen werden müssen, da sie noch in genau demselben Zustand sich befinden und mit all den Eigentümlichkeiten versehen sind, wie es die Liturgie und die religiöse Vorschrift eben verlangt.“¹³

Leder fügte seinen Sammlungen akkurate Objektlisten bei. Jedes Objekt erhielt eine Nummer (wobei öfters mehrere Objekte unter einer Nummer zusammengefasst sind), Materialbeschreibung, Größenangabe und, nach Möglichkeit, die landesübliche Bezeichnung. Außerdem sind in den Objektlisten immer wieder Anmerkungen eingetragen, die Auskunft über Verwendung oder Herkunft der Objekte geben. Leders Aufzeichnungen sind oftmals bei weitem genauer und authentischer als die des damaligen Kustos Dr. Haberlandt gemachten Eintragungen im Inventarband. Diese beziehen sich auf die allgemein tibetisch-buddhistische Ikonographie, nicht aber auf die mongolischen Eigenheiten. Leder arbeitete zusammen mit mongolischen Mönchen an der Beschreibung der Objekte und transkribierte die mongolische Aussprache mit deren Hilfe. Bereits für seine zweite Reise in die Mongolei eignete er sich Kenntnisse der mongolischen Sprache an.¹⁴

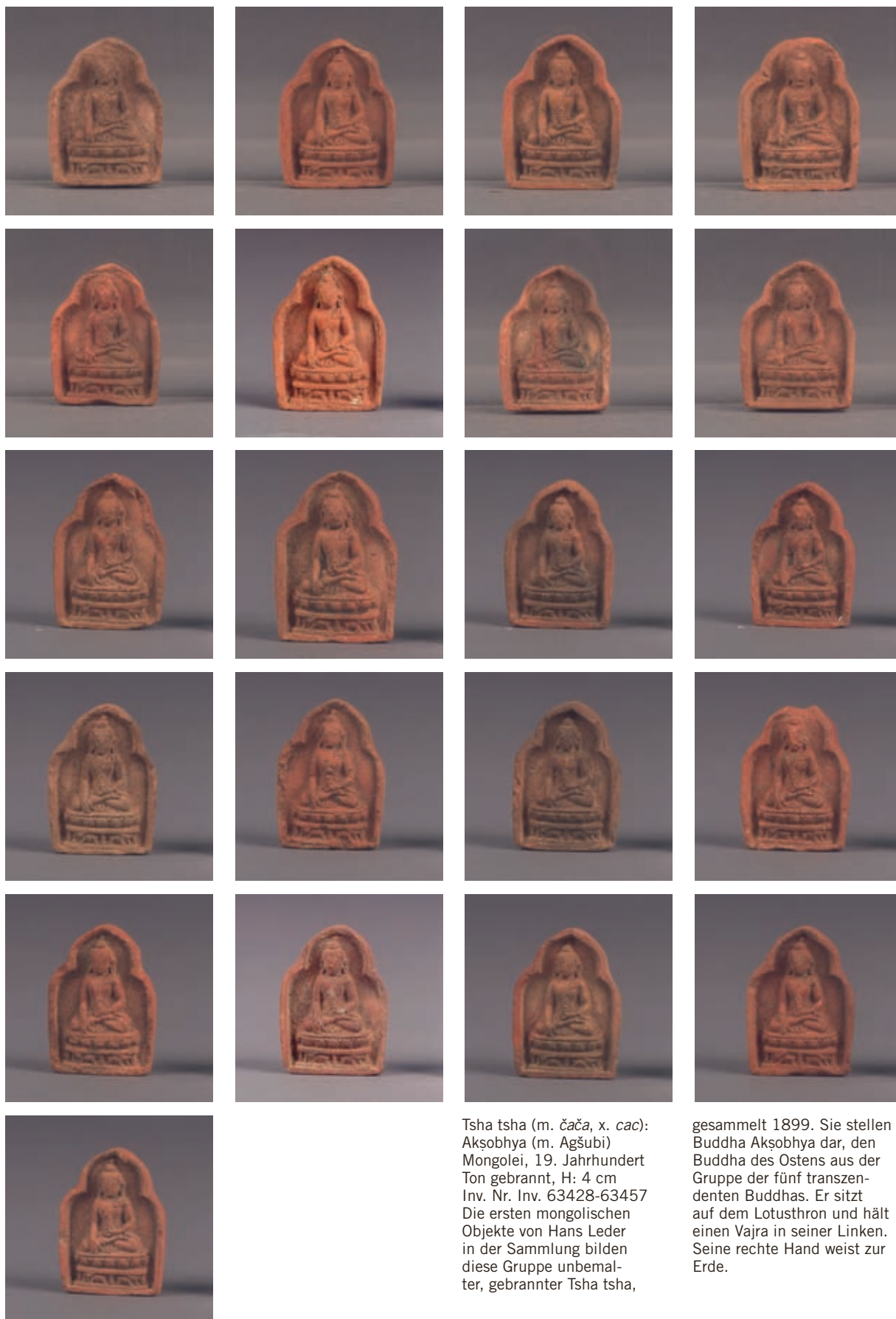
Bewusst legte er große Objektgruppen an, die in sich das vielfältige mongolisch-buddhistische Pantheon repräsentierten. Bedauerlicherweise wurden kohärente Objektgruppen mehrfach durch die vorgenommenen Teilungen seiner Sammlungen auseinander gerissen. Schon zum Zeitpunkt ihrer Inventarisierung wurden die von Hans Leder erworbenen

13 Archiv Linden-Museum, Stuttgart.

14 Laut einem Zeitungsabschnitt (undatiert, ca. 1899) im staatlichen Archiv von Opava besaß Leder mongolische Sprachkenntnisse.

Stücke in Gruppen geordnet. Innerhalb der so entstandenen größeren Objektgruppen, wurden die Objekte wiederum nach materieller Beschaffenheit oder nach ihrem Rang im buddhistischen Pantheon in Untergruppen gegliedert. Einen Überblick auf die gesamte Sammlung bietet der im Rahmen des Projektes angelegte Bildkatalog mit Arbeitsfotos im Museum für Völkerkunde Wien. Hier wird die oben beschriebene Einordnung der Objekte sichtbar. Die von Hans Leder in seinen Inventarlisten vorgenommene Nummerierung konnte nicht beibehalten werden, da, wie bereits erwähnt, nicht sämtliche, sondern nur ein Teil der Objekte erworben wurde. Leders Nummerierung ist jedoch in Klammern angeführt.

Um einen Einblick in die Sammlung zu geben, werden im Folgenden Objektgruppen kurz beschrieben und mit ausgewählten Objektfotos illustriert.



Tsha tsha (m. *čača*, x. *cac*):
 Akṣobhya (m. Agšubi)
 Mongolei, 19. Jahrhundert
 Ton gebrannt, H: 4 cm
 Inv. Nr. Inv. 63428-63457
 Die ersten mongolischen
 Objekte von Hans Leder
 in der Sammlung bilden
 diese Gruppe unbemal-
 ter, gebrannter Tsha tsha,

gesammelt 1899. Sie stellen
 Buddha Akṣobhya dar, den
 Buddha des Ostens aus der
 Gruppe der fünf transzen-
 denten Buddhas. Er sitzt
 auf dem Lotusthron und hält
 einen Vajra in seiner Linken.
 Seine rechte Hand weist zur
 Erde.



Zanabazar (Dsanabadsar; Öndör Geegen)
Mongolei vor 1900
Tonrelief, gebrannt und bemalt
H: 6 cm, Inv. Nr. 74739
Seltene und alte Darstellung Zanabazars (1635-1723); der erste Bogd Geegen (Jebtsundamba Khutuktu) und berühmter Gelehrter und Künstler der Mongolei.



Āryāvalokita (m. Ariyabalu)
Mongolei vor 1900
Tonrelief; gebrannt und bemalt, vergoldet
H: 20,8 cm, Inv. Nr. 74932
Diese große Relieffarbe zeigt den elfköpfigen Avalokiteśvara, umgeben von Mañjuśrī (links unten) und Vajrapāṇi (rechts unten) sowie zwei Stupas.



Stupas (m. *suburyan*) in Erdene dsuu
Mongolei um 1900
Foto aus: Leder 1909

Objektgruppen

Tsha tsha (m. *čača*, x. *cac*)



Āryāvalokita
Mongolei um 1900
Tonrelief, gebrannt und bemalt, vergoldet
H: 7,6 cm
Inv. Nr. 74 793



Avalokiteśvara
(m. Janraiseg)
Mongolei vor 1900
Tonrelief, gebrannt und bemalt, vergoldet,
H: 6,8 cm, Inv. Nr. 74 782
Auf dem Lotusthron sitzend dargestellt, über dem Haupt eine Darstellung von Buddha Amitābha.



Grüne Tārā (m. *Ногууγан*
dara eke)
Mongolei um 1900
Ton gebrannt,
H: 4 cm, Inv. Nr. 74821
Die Göttin Grüne Tārā ist als zentrale Schutzpatronin des tibetischen Buddhismus auch eine der beliebtesten Göttinnen der Mongolei, die bei unterschiedlichsten Gelegenheiten um Hilfe gebeten wird.

Die größte Objektgruppe und gleichzeitig die erste innerhalb der Mongolei-Sammlung im Völkerkunde Museum Wien bilden die kleinen, teils identen Statuen und Halbreiefs aus Ton: *tsha tsha* (t.) genannt. Dies sind Votivgaben oder Devotionalien aus getrocknetem oder gebranntem Ton und manchmal auch aus Pappmaschee. Oftmals sind sie bemalt. Dem Ton kann Asche oder Knochenmehl von Heiligen, verehrten Lamas oder verstorbenen Ahnen beigemischt worden sein. Oft enthalten sie auch geweihte Stoffstreifen und hineingedrückte Getreidekörner. Versetzt mit diesen speziellen Substanzen wird den Tsha tsha eine segensbringende Wirkung verliehen; sie werden dadurch belebt und gesegnet. Nach dem Tod eines verehrten Lamas wurde seine Asche dem Ton beigemischt, um damit mehrere hundert Tsha tsha mit Hilfe von Modellen herzustellen und diese dann als Füllung in Stupas (m. *suburyan*) zu geben. Die 108 Stupas, welche das Kloster Erdene dsuu umgeben und es durch ihre Heiligkeit gegen negative Kräfte bewahren sollen, enthielten solche geweihten Opfergaben, die erst die schützende Kraft verliehen.

Die Herstellung der Tsha tsha ist ein von festgelegten Riten begleiteter Prozess. Erst durch die Ausübung der Weiherituelle wird das Abbild hervorgerufen, dem die dargestellte Gottheit sodann innewohnt.

Die ältesten Tsha tsha wurden an indischen Pilgerstätten gefunden. Von dort wurden sie als Souvenirs von Pilgern wahrscheinlich nach Tibet mitgenommen und mit der Verbreitung des Buddhismus gelangten sie weiter in die Mongolei. Sie werden an sakralen Plätzen, in oder um Stupas,



Śrīdevī (t. dPal ldan lha mo, m. Ökin tenggeri)
Mongolei 18./19. Jahrhundert
Tonrelief, gebrannt und bemalt, vergol-
det
H: 8,5 cm, Inv. Nr. 74929
Dieses aufwendig gestaltete
Tonrelief zeigt die einzige weibliche
Schutzgottheit der Gruppe der „acht
Dharmapāla“ (Beschützer der Lehre)
mit Makaravaktrā (links) und Simhavatrā
(rechts) als ihre Begleiterinnen.



Sitāpatrā; die Göttin mit dem weißen
Schirm (m. čaγaγan sikürtü)
Mongolei vor 1900,
auf Leinwand gemalt
H: 4 cm, Inv. Nr. 64980
Die Göttin gehört zur Gruppe der
Bodhisattvas; dargestellt wird sie mit
weißer Hautfarbe, drittem Auge, in
verschränkter Sitzhaltung, auf einem
Lotusthron sitzend. Der Schirm, den
sie in der Linken hält, hat sie im
Volksglauben zu einer Behüterin vor
Schaden und Helferin bei Gefahren
aller Art gemacht. Die rechte Hand ist
in der Verzichtsgeste (śramaṇamudrā)
abgewinkelt.

als Füllung von Statuen, auf Altären, in Höhlen, auf Passhöhen, Wegkreuzungen und anderen markanten Stellen in der Landschaft deponiert. Diese Plätze werden dadurch sakral aufgeladen; die Menschen erhoffen sich durch diese Opfergaben ein positives Schicksal.

Oft wurden bzw. werden Tsha tsha von Lamas an die Gläubigen verteilt. Zahlreiche Gottheiten werden in diesen Abdrücken dargestellt, sodass die Tsha tsha als Gruppe in sich schon eine kleine Galerie des mongolisch-buddhistischen Pantheons darstellen. Trotz ihrer Kleinheit sind manche Tsha tsha sehr detailgetreue Kunstwerke, die sich dem Betrachter erst bei genauerer Betrachtung offenbaren.

Während kleine Abdrücke als Schutz gewährende Gegenstände in Amulettkästchen getragen werden, haben größere gerahmt auf dem Altar ihren Platz.

Tsakli oder Tsakali (m. *takily-a jiryγ*)

„*Tsagali; Initiationskarten, kleine gemalte Karten, die während tantrischen Initiationszeremonien verwendet wurden.*“¹⁵

Ritualkarten (t. *tsa ka li*) stellen eine besonders umfassende und interessante Objektgruppe innerhalb der Sammlung dar. Auf Leinwand oder handgeschöpftes Papier gemalt, sind sie von ganz unterschiedlicher technischer und künstlerischer Qualität. Insgesamt gesehen repräsentieren diese auf kleines Format konzentrierten Arbeiten das mongolisch-buddhistischen Pantheon in seinen verschiedenen hierarchischen Ebenen in beeindruckender Weise.¹⁶ An oberster Stelle stehen die erleuchteten Lehrer (t. *bla ma*), gefolgt von den tantrischen Meditationsgottheiten (t. *yidam*) und den Buddhagestalten in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen, die untereinander ebenfalls hierarchisch geordnet sind. Auf der nächsten untergeordneten Stufe steht die Gruppe der Bodhisattvas, gefolgt von Schutzgottheiten, Dakinis, Arhats u. a. In die untere Ebene fallen auch die Dharmapāla – viele von ihnen ehemals vorbuddhistische Gottheiten – die zum Buddhismus konvertiert und als Schutzgottheiten der Lehre eingesetzt wurden. Sie sind die umfangreichste Gruppe und spielen im rituellen Leben eine wesentliche Rolle.

15 Bemerkung Leders; Objektliste aus dem Jahr 1899, Archiv MVK.

16 Eine Auswahl von 108 Tsakli war 2006 in der Ausstellung „Dschingis Khan und seine Erben“ auf der Schallaburg zu sehen.



Dam can mGar ba nag po
(t., m. Darqan kümün burqan)
Mongolei 18./19. Jahrhundert,
auf Leinwand gemalt,
H: 8 cm, Inv. Nr. 64977



Garuḍa (m.γaruda)
Mongolei 18./19. Jahrhundert; auf
Leinwand gemalt,
H: 11 cm, Inv. Nr. 75132
Garuḍa gilt im Hinduismus und
Buddhismus als göttliches Wesen und
Himmelsherr, der in Tibet mit dem
mythischen *khyung* Vogel aus der
vorbuddhistischen Religion gleichge-
setzt wurde. Er fungiert als Beschützer
der vier Himmelsrichtungen und gilt als
Widersacher der *nāga*, der Schlangen-
geister. Garuḍa wurde ebenso in das
mongolische Pantheon aufgenommen
und mit älteren indigenen Vorstel-
lungen vermischt. In seiner Funktion
als Beschützer des Himmels hat die
mythische Gestalt Garuḍas die Mongo-
len sehr angesprochen, deren indigener
Glaube die Verehrung des »ewigen
blauen Himmels« (*köke möngke teng-
geri*) als Zentrum hat. Im mongolischen
Tsam -Tanz kommt Garuḍa die Rolle
eines der Beschützer der vier Berge zu,
eine Gruppe lokaler Gestalten, die ihre
Wurzeln im mongolischen Schamanis-
mus haben. Garuḍa gilt als besonderer
Schutzgott des Bogd Uul, des heiligen
Berges südlich der Hauptstadt Ulaan-
baatar.

Die Gruppe der Ortsgottheiten gehört zu den rangniedrigsten Gottheiten. Sie sind für weltliche Angelegenheiten zuständig und werden als Helfer in verschiedenen Lebenssituationen angerufen. Viele von ihnen sind vorbuddhistischen Ursprungs und waren schon vor ihrer Unterwerfung beispielsweise Berggottheiten. Im unteren Bereich des Pantheon werden auch die übrigen Gottheiten, die Götter der Astrologie, Heilige und Dämonen eingegliedert. Vertreter aus all den genannten Kategorien sind in der Sammlung Hans Leder enthalten.

„101 Stück kleine Burchanenbilder in roher Ausführung auf Papier. Alle sind auf der Rückseite nummeriert u. folgen hier die mongolischen Namen. Jedes Bild trägt außerdem seinen Namen in mong. Schrift u. Sprache, wie üblich, auf der Rückseite. Die drei letzten (99, 100, 101) sind selbstverständlich keine Burchane. Diese Bilder sind u. a. darum interessant, dass sie viele Gottheiten zeigen, denen man sonst sehr selten begegnet.“¹⁷

Es ist auffallend, dass die Bilder der oberen Kategorien auf Leinwand gemalt sind, während als Bildgrund für niedere Kategorien meist Papier verwendet wurde.

Im Gegensatz zu den größeren Thangka-Malereien, auf welchen häufig Gottheiten mit ihren Nebenfiguren dargestellt werden, sind diese Gruppendarstellungen auf Tsakli (schon auf Grund des kleinen Formats) selten. Dafür sind Tsakli oftmals in Sets zusammengefasst, die spezielle Gottheiten, Heilige und Symbole des tibetischen Buddhismus darstellen.

So wie bei der Herstellung der oben beschriebenen Tsha tsha folgen die anonymen Künstler (Mönche) bei der Produktion der Tsakli ebenfalls strikten Vorgaben und stimmen sich unter Einhaltung vorgeschriebener Riten auf das Malen der Bilder ein. Idealerweise sollte dies in völliger Zurückgezogenheit, an einem heiligen Ort, zu einer astrologisch berechneten Zeit stattfinden. Nach Fertigstellung werden die Tsakli oftmals auf der Rückseite mit selten übersetzbaren mystischen Silbenreihen oder Bannformeln (skt. *dhāraṇī*) versehen. Auf diese Weise werden die Bilder belebt und somit wirksam.¹⁸

Unter Verwendung von Schablonen aus Metall, Papier oder Holz können die Konturen der Miniaturbilder vorgezeichnet werden, um der Ikono-

17 Bemerkung von Hans Leder zu Inv. 64863-65963; Objektliste aus dem Jahr 1899, Archiv MVK.

18 Vgl. Hummel 1959, Bentor 1996.